universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1935

Thierseer Sagen

urn:nbn:at:at-ubi:2-9262

Thierſeer Paſſionsſpiele von 1935 ebenſo plötzlich wie grundſätzlich entſchieden. Auf dieſen beiden Eckpfeilern baute ſich der neue Leitungsausſchuß auf.

Durch die tragiſchen Ereigniſſe des Sommers 1934 wurde Thierſee wie zu Napoleonszeiten an die äußerſte Grenze verdrängt und das Kreuz, das ſeine Bewohner kreuzzugpredigend vorantragen, für das ganze chriſtlich-deutſche Volk hochhalten, auf Golgatha und zur Auferſtehung führen wollten, dieſes Kreuz mit dem Welterlöſer, Völkerverſöhner und Menſchheitsvermittler ſchaut in wenig frieden, jenen frieden, den die Welt ſo notwendig hätte, dem ſie ſich ſo gerne vertraute, in dem ſie ſich endlich bergen und freimachen möchte. Solcher friede wohnt in dem abſeitigen Thierſeetal ohne Schild und Fähnlein, er iſt wirklich eingezogen. Es iſt eben jener friede, den die große Welt nicht geben kann, weil ihr die Unruhe, die Haſt, die Unbeſtändigkeit zum unfreiwilligen Lebenselement geworden ſind. Dieſer Talfriede iſt von heiliger Ruhe, großer Gewalt und Erſchütterung; er ſtrömt aus tiefem Quell in dem Bauernpaſſion von Thierſee.

Thierſeer Sagen

An Sagen und Überlieferungen, die ſich mit den Thierſeer Paſſionsſpielen beſchäftigen, fehlt es nicht. Viele verraten ſich ſogleich als Anekdoten der Außenſtehenden, denen es mehr um eine witzige Wendung

als um wahrhafte Charakteriſtik des Weſens zu tun war. Manche dieſer Schwänke wie auch etliche Andächtigkeiten hörte man auch von anderen Paſſionsſpielen erzählen, ſo daß eine fromme Wallfahrerin zum Chriſtusdarſteller beichten gehen wollte, daß ein ſolcher im Verlaufe der Aufführungen gemütskrank zu werden begann und erſt durch die derbe Behandlung der Henkersknechte wieder in der Wirklichkeit aufwachte. Zur alten »Veronika« von 1801 ſoll der jugendliche »Chriſtus« auf dem Kreuzweg in allzu perſönlicher Erweiterung des Textes geſagt haben: »Veronika, du alter Bär, geh' reich' mir doch das Schweißtuch her!« Von den Derbheiten der Kriegsknechte erzählten ſchon Zingerle und Gregorovius etliches in ihren Berichten.

Ein reicher Sagenkranz wand ſich um die uns mehr komiſch-draſtiſch erſcheinenden Figuren des Engelsſturzes, der Hölle, Vorhölle uſw. Zwiſchen Erl und Thierſee beſtand im Vormärz geradezu eine Rivalität in der Aufbringung eigenartiger Engels- und Teufelsauftritte und neuer drolliger Züge. Helene Raff nahm dieſe Überlieferung zur Grundlage einer Kurzgeſchichte, die 1922 im Innsbrucker »Bergland« erſchien. Am meiſten beſchäftigte die Volksphantaſie ſich mit dem Teufelstreiben anläßlich des Verrates, der Verzweiflung und Erhängung des Judas. Daß dieſe und ähnliche tolle Geſchichten nicht ſo ſehr zur Beluſtigung wie zum Erſchrecken und Erſchütterung der verſtockten Sünder beitrugen, beſtätigt der oben erwähnte bayeriſche Bericht von 1811.

Die überlieferten Schilderungen ſpäterer Zeit, wie ehedem dieſe Teufelsauftritte ſich auf der Bühne abgeſpielt hätten, dürften mit Abſicht ſtark übertrieben ſein. Daß die Bauernregiſſeure jedoch nichts unterließen, um Grauen und Abſcheu zu erregen und alle Gewiſſens- und Höllenqualen vor Augen zu führen, iſt ein Erbgut aus den Tiroler Oſter- und Paſſionsſpielen des 14. bis 16. Jahrhunderts und hat durch Martin von Kochem, Katharina von Emmerich und ähnlichen Veranſchaulichern der Leidensgeſchichte Chriſti neue Züge erhalten. Gerne übertrieben wurden, wie Satan, Luzifer und andere Höllenfürſten ihre verſchiedenen großen und kleinen Teufel dem armen Judas zu Dienſten ſchickten, ihn zu ſeinem Gottesverrat antrieben und ſodann in die Verzweiflung hetzten, den Strick an ſeinem Halſe zuzogen, den Bauch der niedergeſtürzten Leiche, die ſelbſt der verdorrte Baum nicht länger tragen wollte, aufſchlitzten und die Eingeweide gierig in ſich hineinfraßen – es waren Brandſtrauben oder friſche Würſtchen – oder gar einzelne Stücke unter das ſchreiende Publikum warfen und ſich ſchließlich vor Grimmen am Boden wälzten. Noch im Jahre 1865 iſt, wie ein Zuſchauer berichtet, der Teufel gekommen, wie ſich der Judas aufgehängt hat, und die kleinen Teufel haben getanzt und der Oberteufel war angebunden und die Hölle haben ſie gemacht voll Feuer.

Beglaubigt iſt die Nachricht, daß die Teufel mit ihrem gekrönten Oberhaupte von 1855, als ſie juſt auf den erbärmlichen Judas eindrangen, plötzlich

abließen, weil gerade das Angelus-Domini-Läuten auf der Bühne vernehmbar wurde, ihre Hüte von den Köpfen riſſen und den »Engel des Herrn« gewohnheitsgemäß zu beten begannen.

Ein Teufel verſpürte in der Mittagspauſe beſonderes Feuchtigkeitsbedürfnis; da warnte ihn einer aus dem Bierlande: »Tuads ebba ned z'naß fuadan?«

Ein anderer kritiſcher Zuſchauer aus dem benachbarten Bayriſchzell war mit dem Krähen des Hahnes nicht ganz zufrieden, obgleich ein Thierſeer dieſer Aufgabe mit täuſchendſter Wirklichkeit nachkam, und riet: »'n Goggl miaßts beſſa fuadern, daß er beſſa krahn ku!«

Die im Thierſeetal der bayriſchen Grenze gegen Oberaudorf zunächſt gelegenen Häuſer heißen: Auguſtin, Sirt, Teigl und Einfang. Sie waren einſt wegen der Peſt vom eigenen Kirchdorf abgeſperrt und nach Audorf meßpflichtig. Von dieſen Häuſern geht der Spruch: »Auguſtin! ſiehſt du den Teigl (Teufel) im Einfang?« Eine Erinnerung an die Hölle auf der Paſſionsbühne.

Einmal kam eine Bettlerin auf ihrer Almoſenſammlung auch zum großen Einödhof Gſchwendt. Die eben Mutterfreuden entgegenſehende Bäuerin wies die ihr in die Quere kommende ab. Die Gekränkte ſprach den Fluch aus: »Bis auf den neunten Stamm krumm und lahm«, oder vielmehr in Thierſeer Deutſch: »Bis af den neinten Stumm lahm und krumm«. Von Geſchlecht zu Geſchlecht ging die Verwünſchung in Erfüllung bis auf den richtigen Tag,

ſo daß der neunte Abkömmling, der aber nicht mehr auf dem Hofe ſitzt, wirklich noch hinken ſoll, oder wenn er ſchon geſtorben iſt, gehinkt hat.

Zum Schluſſe noch die Sage vom Pilatus als ein Beiſpiel, wie ſich die Talbevölkerung mit den Geſtalten der Paſſio Chriſti ſeit urdenklichen Zeiten beſchäftigte. Die Verwandlung des menſchlichen Übeltäters in einen tieriſchen Spukgeiſt iſt ein dem Tiroler geläufiger Sagenzug. Nicht minder gebräuchlich iſt die Verſteinerung von Frevlern. Es bleibt eine Sonderbildung der Thierſeer, daß der Leib des römiſchen Landpflegers in Judäa, als er in der Verbannung vom Geiſte ſchied, in einen Stier verwandelt wurde. Mit dieſer Sage hängt auch die ältere Bezeichnung des Talſees als Schröckenſee oder Schröckſee und der Name der einen Hube am See zuſammen, der ſich bis auf den heutigen Tag unter den charakteriſtiſchen Hofnamen erhalten hat, während der See jetzt durchwegs nach dem benachbarten Thierberg benannt wird.

Nach dieſer Sage ſei dieſer unglückſelige Beamte, der aus Angſt um ſeine Stelle vor dem Haſſe der Juden zurückwich und Jeſus wider ſeine beſſere Einſicht dem Kreuze überlieferte, nach ſeinem jämmerlichen Tode nicht alsbald in die Hölle gefahren, ſondern er müſſe in erſchreckender Tiergeſtalt wildbrüllend umhertoben. In jede Gegend, wohin er früher gekommen war, brachte er, dem grauſamen Viehſchelm gleich, eine große Sterb mit und brüllte Tag und Nacht in einem fort. Namentlich aber habe er ſich

im Unterinntal und gegen Bayern hinaus zum öfteren ſehen und hören laſſen und Menſchen und Tiere gefährdet. Noch jetzt ſieht man den Schreckenshof im Süden des Schreckenſees, der zu jener Zeit freiwillig verlaſſen wurde, ſo daß er zur Ruine verfiel und erſt ſpät hernach wieder aufgebaut werden konnte. Denn hier vorbei, vom See den Mühlbach hinauf, wütete der Schreckensſtier am ärgſten, bis endlich ein frommer Franziskaner ihn in den Schreckenſee bannte, wo er nun bis zum jüngſten Tage bleiben muß.

Das religiöſe Landſchaftsgefühl und der kirchliche Heimatsſinn der Thierſeer tritt auch in der Heiligung ihrer Brunnen zutage. Die hl. drei Brunnen am Pendling-Sattel ſind ein ſtimmungsvoller Raſtplatz auf der Wanderung von Schaftenau oder Langkampfen im Inntal oder auf der Wallfahrt von Mariaſtein nach dem Thierſee. Der Hochaltar in der angeblich ſeit dem Jahre 1000 beſtehenden Kirche von Hinterthierſee erhebt ſich über einem alten, vier Meter tiefen Brunnenſchacht und deſſen wundertätigen Quelle. Ihr Waſſer wurde in Peſtzeiten als Schutzmittel meilenweit vertragen.

Der alte Nikolausumzug zu Ehren des Kirchenpatrons von Hinterthierſee, der auf Seite 17 erwähnt iſt, verlor ſich im 19. Jahrhundert. Aber der ſeit 1704 nachweisbare Leonhardsritt mit dem Pferdeſegen lebte wieder auf. Sein Entſtehen wird auf eine wunderbare und anſchaulich geſchilderte Errettung des Nutzviehs im Tale vor den eingedrungenen feind-

lichen Plünderern von 1703 zurückgeführt. Aus dieſen Kriegszeiten erhielten ſich mehrere Anekdoten im Munde der Alten, desgleichen etliche Bärengeſchichten aus dem 18. Jahrhundert in Erinnerung an die alte Waldeinſamkeit des Tales.

Wer wird dieſe und andere verſunkene Schätze aus dem Thierſeetal endlich beheben, die Bewohner auf die Ausdrucksformen ihrer ſchöpferiſchen Welt aufmerkſam machen und auch damit überführen, wie reich ſie in ihrer Klein- und Eigenwelt ſind, wie ihr Erbbeſitz denn doch der tauglichſte Kulturboden und ihre Landſchaft der reizvollſte Rahmen für ihr Spiel vom Leben und Sterben des Menſchenſohnes ſind und bleiben müſſen und allein die Echtheit und Innigkeit ihres harmoniſchen Gott- und Welterlebniſſes ihnen die Kraft, Macht und Sicherheit zu ſolcher Darſtellung wahren!

Spielhaus von 1885

Zeichnung v. Al. Burger-Gſies.